

# DIE NEUEN RHYTHMEN IN FRANKREICH

Von

DARIUS MILHAUD

Geistige Moden kommen und gehen, sie ändern sich schnell, kommen natürlich wieder. Das Paris der Nachkriegszeit ist toll nach dem Zirkus, nach der Music-Hall, nach Jazz. — „Parade“, die „Belle Excentrique“ von Satie waren die Losung; Cocteau's „Hahn und Harlekin“, ein Foxtrott von Auric, das Hochzeitspaar vom Eiffelturm, der „Boeuf sur le toit“. Man will genießen — nur keine „ernste Musik“! In Cocteau's Zeitschrift „Le Coq“ schrieb *Poulenc* vormals: „Von uns werdet ihr niemals Werke zu hören bekommen.“ Und ich wiederum, *Poulenc* zum Trotz: „Ich gedenke, achtzehn Quartette zu schreiben“ (Beethoven schrieb siebzehn). Damals entdeckten wir für uns den „Pierrot Lunaire“; der Krieg ließ nur ganz Weniges von der Musik Österreichs und Deutschlands durchsickern. Zum Glück war Honegger Schweizer, er mußte die Partituren von Schönberg in Zürich besorgen. Immerhin schrieben wir bereits im „Coq“: „Arnold Schönberg, Die Sechs Musiker Frankreichs grüßen Sie!“ Allerdings kannten wir damals noch nicht Hindemith, die Seele von Deutschlands musikalischer Erneuerung.

1929 — Nun ist alles sehr verändert: In Berlin siegte die „heitere Musik“, der krächzende Sketch, die Music-Hall, der Jazz. Křenek's „Jonny“ erlebte zahllose Aufführungen. Weill schreibt „Mahagonny“ nach der „Dreigroschenoper“, man spielt „Hin und Zurück“ und das neueste Meisterwerk von Hindemith, sein blendendes „Neues vom Tage“, das Meisterwerk des Tages.

In Frankreich sichtet man: *Poulenc* schreibt „Werke“, seiner feierlichen Versicherung entgegen: ein Cembalokonzert, ein „Ständchen“; er zwingt sich mitunter zu einer strengen Dramatik, die seiner frischen Jugendlichkeit nicht sehr gut zu Gesicht steht. *Satie* schrieb als seinen Schwanengesang den wunderbaren „Mercur“, zu dem Picasso die Ausstattung malte, ein Werk von weitreichender Bedeutung. Auch *Strawinsky* näherte sich mit seiner „Mawra“ dem Programm Cocteau's, dann kehrt er mit dem „Oedipus Rex“ zur Antike zurück; sein „Apollon Musagetes“ glänzt von dem gleichen warmen Seelenlicht wie Satie's „Mercur“. Jetzt spricht man wieder von klassischer Musik, von ernster Musik, von allem, was man vor einem Jahrzehnt abscheulich fand. — *Strawinsky* droht sogar, Wagner wieder in Kurs zu bringen! Da sei Gott davor!

Immerhin schreiben heute auch die ganz jungen Leute geruhige Musik für eicht erregbare Nerven: *Saguet* zum Beispiel vertont alles, was ihm vom Herzen geht. Er hat vor sieben Jahren mit einer komischen Oper, dem „Helmbusch des Herrn Obersten“ begonnen, jetzt wagt er sich an Stendhal, komponiert die „Karthause von Parma“. Eine Reihe liebenswürdiger, junger Talente arbeitet ähnlich: begeistert und unbekümmert lyrisch. *Nikolai Nabokow*, eine Entdeckung Djaghilew's, hat ein üppiges Ballett von strotzender Lebensfreude geschrieben, auch eine Sinfonie voll Überschwang und Gesinnung. Da ist auch noch ein zweiter junger Russe, *Igor Markewitsch*, genau siebzehn Jahre alt, er ist in Musikkreisen bekannt geworden mit einem Klavierkonzert und einer Sinfonie; beide haben in Brüssel wie in London ungewöhnlichen Beifall gefunden. Der Junge ist ebenso schüchtern wie bereits von sich überzeugt. Natürlich ist auch er von Djaghilew entdeckt,